

Neuer Beruf: Fahrzeugrestaurator

Mechaniker von heute bringen keinen Oldtimer mehr zum Laufen

Speyer – Die Mechaniker in der Oldtimer-Werkstatt von Matthias Kemmer in Speyer schrauben und schweißen an verbeulten Karosserien und halbrestaurierten Modellen.

VON DIANA WILD

Daneben glänzen abholbereite Wagen wie neu. Bei den Oldtimer-Spezialisten sitzt jeder Handgriff. Doch der 42-jährige Chef befürchtet, bald nicht mehr genügend gute Leute zu finden. Die Mechaniker, die jede Schraube kennen, werden immer älter. Und bei der Ausbildung des Nachwuchses spielen Elektronik und Computertechnik eine immer größere Rolle. Kemmer ist daher beim Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe (ZDK) in die Planung des neuen Ausbildungsberufs des Fahrzeugrestaurators eingebunden.

„Das ist ein demografisches Problem“, beschreibt Kemmer sein Dilemma. Kenntnisse wie das Einstellen von Ventilen oder Vergasern würden an modernen Fahrzeugen seit über 15 Jahren nicht mehr benötigt und seien in der Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker daher gestrichen worden. „Theoretisch könnten die keinen Käfer-Motor mehr zum Laufen bringen“, sagt Kemmer. Alle

Autos, die mindestens 30 Jahre auf dem Buckel haben, gelten als Oldtimer. Und davon gibt es immer mehr. Durchschnittlich ist ein Oldtimer 11 000 Euro wert. Die Branche führt kein Exotendasein mehr, sondern wird zum Massenmarkt.

ADAC-Sprecher Wolfgang Smuda rechnet vor, dass sich zwischen 2000 und 2004 die Zahl der zugelassenen Oldtimer auf über 109 000 mehr als verdoppelt habe. Seit-

dem sei nochmal ein Drittel dazugekommen, schätzt er. „Mittelfristig soll sich die Zahl der spezialisierten Kfz-Betriebe bundesweit von 1500 auf 2500 erhöhen“, prognostiziert ZDK-Sprecherin Claudia Schiffer. Das ergebe einen Bedarf von 20 000 Fachkräften. Der ZDK hat ein Gremium zur Konzeption des Berufsbilds Fahrzeugrestaurator gegründet. Kemmer hat als Ratsmitglied den Entwurf des Ausbildungsplans schon im Schreibtisch. Die Grundausbildung soll mit den anderen Kfz-Berufen identisch sein. Dann sollen eineinhalb Jahre Spezialisierung folgen.

Bisher müssen Kemmers neun Azubis einen Spagat vollbringen: In der Werkstatt nehmen sie verbeulte Garagenfunde auseinander und verwandeln sie in Schmuckstücke, geprüft werden sie aber als Mechatroniker an modernen Geräten. Bisher klappte das. Kemmer blättert stolz in den guten Zeugnissen seiner Lehrlinge.



Matthias Kemmer (hinten) mit Lehrlingen Foto: ddp